

*Kim – Tobias Helbig*

Kurzes 2009  
Bewegendes, Belustigendes,  
Belangloses

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
[dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

© 2010 Kim – Tobias Helbig  
Herstellung und Verlag:  
Books on Demand GmbH, Norderstedt  
ISBN 978-3-8391-3299-9  
Coverzeichnung von Kim – T. Helbig

**Inhalt**

Vorwort: Rechtfertigung, von Thilo Ruck	5
Fragment: Sie .....	11
Ein Hauch von Flasholet .....	15
Kunst .....	17
Kunst 2 .....	18
Der eine .....	19
Vom Denken .....	20
Ein Duell .....	21
Fabel: Kleine Biene Helma .....	24
Fabel: Der Gleitfliegervogel, der Sarkast	25
Wanderers Fluch .....	26
Fabel: Die perfide Stechmücke .....	27
So sehr sie auch streben .....	28
Herbst .....	32
Herr X. in einem Satz. ....	33
Da! .....	38
Der Sog .....	39

Geh-weg .....	41
Wert-volle Welt .....	42
Das Leben ist furchtbar ungerecht. ....	43
An einer hohen Klippe vor dem tiefen Meer .....	44
Ein Tauchunfall .....	45
Erkenntnis .....	52



## Vorwort: Rechtfertigung

Soeben hatte ich, als das Telefon den Zustand seines Schweigens zu meinem Unwillen brach, die Vision, der Autor der folgenden Texte riefte an, mich zum Fertigstellen des noch eher folgenden Vorwortes zu ermahnen. Obwohl dies nicht der Fall war, beginne ich nun. Ich überlege mir diese Möglichkeiten, um überhaupt erst einen Ansatz für das Schreiben eines Vorwortes zu erlangen:

- Biographie des Autors
- Den Autor zitieren
- Seine Texte interpretieren
- Logischer Aufbau mit Fazit
- Moderne Texte = modernes Vorwort

Alle verwerfe ich. Da ich sie gedacht habe, sind sie jedoch nicht mehr richtig zu machen. Die Einleitung ist hinfällig, ich fahre mit dem Hauptteil fort, zwangsläufig den Bruch in Kauf nehmend. Vor und nach dem Lesen der Texte habe ich mir Gedanken über den Titel gemacht. Der äußeren Form nach kann man nicht alle Texte gleich klassifizieren. Sie ähneln bald Gedichten, Briefen, Kurzgeschichten und bald ähneln sie Dramen, Essays, Abhandlungen. Mal sind es

einzelne Sätze und mal bloße Rauschgeburten. „Spielt es eine Rolle?“ Kurz gesagt ist die Gemeinsamkeit die Kürze, der Titel der Sammlung scheint angemessen, die Feststellung bringt mich nicht weiter. Viel wichtiger ist ja auch der Inhalt. Auch hier ist der Titel kein Täuschungsversuch. Doch es gilt zu erwähnen, dass "Bewegendes, Belustigendes, Belangloses" nicht unbedingt für drei Kategorien stehen muss, von denen je eine gänzlich für einen Text die alleinige Richtlinie darstellt. Es ist vielmehr von einem Schwerpunkt des Trignons auszugehen, dem sich ein jeder Text von einer gewissen Spitze aus annähert. Dies hat zur Folge, dass in den verschiedenen Texten bald Bewegendes, bald Belangloses überwiegt, die anderen beiden Komponenten aber dennoch spürbar vorhanden sind. Folglich bewegt sich „Kurzes“ auf der Fläche des Dreiecks, der Untertitel ist angemessen, die Feststellung bringt mich nicht weiter. Wichtiger ist ja immer noch die Frage, was der unterschiedliche Inhalt der unterschiedlichen (Nicht-)Formen nach der Rezeption beim Lesen bewirkt. Dass bestimmte Formen der Literatur zum Denken anregen (sollen) ist bekannt. Nicht anders verhält es sich bei dieser Literatur. Doch über was soll man nachdenken? Bestimmt nicht über Nutzloses wie Einkommen,

Einkommensausgaben oder Einstellungsaussichten, sondern über das Leben, das „eigene Wort“ und das „Denken“ selbst. Welchen Nutzen hat wiederum dieses Nachdenken? Fängt man an nachzudenken kann man sein eigenes Wort enttäuschen, die Diskrepanz zwischen eigenem und fremdem Willen augenscheinlich werden lassen und die Fremdheit des fremden Willens aktiv herbeiführen -sapere aude ET agere- oder auch: werde Liftbaumeister. Die Rechtfertigung für die Existenz der Texte ist angemessen, die Feststellung bringt mich zum Schluss.

( Thilo Ruck )



Die Texte sind nach ihrem Entstehungsdatum geordnet. Alle Texte sind im Jahre 2009 oder davor entstanden. Einige wurden zu Beginn des Jahres 2010, da ich diese Kurzgeschichtensammlung nun herausgebe, nochmals überarbeitet.



21.09.2008:

Es war ihm, als wäre ihre Abwesenheit anwesend, in der Luft, die er atmete, die sich stetig zu verdicken und deren Gewicht sowohl von oben auf sein Haupt als auch von vorne auf seine Brust zu drücken schien. Er atmete flach und bewegte sich nicht. Er dachte nach ohne jegliche Bewegung in seinen Gedanken. Nicht einmal kreisten sie, vielmehr bestanden sie nur aus einer unscharfen Erinnerung ihres Antlitzes, bunte Farben, die in ihrem Gesicht so überhaupt nicht vorhanden waren. Es ließ ihn trotzdem wissen, dass es sich bei dem Bild um sie handelte. Jeglicher Zweifel war natürlich ausgeschlossen. Er spürte es. Er senkte den Blick und sein Bewusstsein floß immer mehr unter seine Brust, aus den Fingern, aus den Händen, den Armen, den Beinen. Nur die Zehen schien er noch zu spüren. Und seine Lippen, hinter welchen sich seine Zunge regen wollte und trotzdem stiller liegen blieb als sie es sonst tat, wenn sie nicht interessierte. Mit der Zunge tastend, drückend über den Gaumen fahrend, den Vorgang vor dem Inneren Auge verfolgend. Völlig indifferent bezüglich seiner Umwelt, die Beine übereinandergeschlagen. Weder lag er noch stand er, er saß. In gewisser Regelmäßigkeit eine heiße

Welle in seiner Brust, ein Brennen, immer das gleiche Gefühl, mal negativ mal positiv empfunden, mal beide Extreme vereint. Niemals aber neutral zu bewerten. Seine innere Rührung konnte nicht mehr lange ohne Auswirkung auf sein Äußeres bleiben. Ein tiefer Atemzug, Kontrast zum bisherigen Atmen, Aufstehen, er blieb sitzen. Seine Hände öffnend und wieder schließend und wieder öffnend. Ineinandergreifen wurde vermieden. Er vernahm Musik im Hintergrund. Eine seiner Lieblingsplatten war die ganze Zeit gelaufen. Eine besonders mitreißende Stelle wurde ihm bewusst und es überkam ihn so etwas wie Motivation. Viel zu intensiv aber als dass er sie in eine zielgerichtete Handlung hätte umwandeln können, also sprang er auf und fing wie toll an zu tanzen, und er fühlte sich sehr gut, frei. Seine Hände flogen im Rhythmus seiner Haare, sein Kopf kommunizierte mit den Beinen. Zehn Sekunden, nicht länger. Abwartendes Im-Raumstehen, Sich-besinnen. Er bewegte sich wieder Richtung Stuhl. Er drehte den Kopf und besah alles, was ihn umgab, als stünde es dort nicht schon die letzten Jahre unverändert alles an seinem Platz. Zugewiesen von ihm. Er nahm etwas von seinem Platz, beschaute es, und stellte es sogleich wieder an seine Stelle zurück. Er drehte

den Stuhl in Richtung der Musik und setzte sich wieder, nun aufrechter. Er schaute nun geradeaus und zwinkerte bemerkenswert oft. Es war Zeit für eine Bestandsaufnahme. Er wollte sich besinnen und es gelang ihm. Er beschloss sie am Wochenende zu treffen, in dem Wissen, dass er das längst mit ihr so ausgemacht hatte. Dieser Erfolg beruhigte ihn. Er erhob sich und lief im Rhythmus der Musik aus dem Zimmer, schloss die Tür und ging die Treppe hinunter, schloss die Haustür hinter sich und ging auch die Außentreppe hinunter, er ging in die Stadt. Es war ihm gelungen sich für den Moment von seiner Vergangenheit und seiner Zukunft und allem, was beide verband, herauszuwinden. Sein Geist war unglaublich müde, sein Körper voller Tatendrang. Also betrank er sich, nicht fürchterlich, vielmehr bis zu einem guten Level, das es ihm ermöglichte in seinem eigenen Bett bis in die Mittagsstunden des nächsten Tages zu ruhen. Mit kleinen Unterbrechungen, die er dazu nutzte seinem geschundenen Körper Flüssigkeit zuzuführen – er meinte es gut mit seinem Körper, außerdem wollte er einer eventuellen Rache vorschützen – schlief er einen Großteil der Nacht. Das zweite, was er am nächsten Tag bemerkte, war die Stille, sie ließ es zu, dass er in seinem ruhigen zufriedenen Zustand

noch eine Weile weilen durfte. Das erste, was er bemerkte, war Licht....

10.10.2008:

Ein Hauch von Flasholet, verheerendes Ergebnis der Kombination zweier Drogen, Bier und Musik. Bewegung und Licht funktionieren als Katalysator. Versuch der Reduktion von Erhabenheit auf psychisch-biologische Prozesse. Der Schein eines Lichts. Eine Antwort - auf welche Frage? Hat ein Mensch je mehr gelebt? Inspiriert durch Impression. Impression verschwimmt. Abstraktion bietet sich an. Ist Wahrheit. Wird verworfen. Expression im Wahn. Es fließt, raus wie es hineingeflossen. Ausdruck ist nur Freude, das Erlebte war es. Wieso sollte es anders sein? Befreit vom Drang durch Ausleben desselben. Vergessen des auferlegten, feindlichen Drangs. Ich erhöhe den Drang, definiere ihn als nur das, was mit den Liebsten gemeinsam sehr leicht ins Glück aufzulösen ist. Frei also nur, vom fremden Willen. Fremdheit des fremden Willens, Definition des Wochenendes. Verschnaufpause. Ich schnaufe mehr als unter der Woche. Körper ist Freund. Wo ist der Feind? Bewusstlos! Bier verhalf. Ein Hoch der Feier! Resignation heißt es, wenn der wahre Feind, der falsche Wille, der fremde Wille, obsiegt. Denke ich daran? - Nein! Ich erwähne es nur zur Schärfung des Kontrasts. Es gibt auch unter der

Woche. Sollte abgeschafft werden. Lasst uns ein Ideal erküren. Das Wochenende zum Ideal. 5 Tage eine Kerze tragen um sie am Abend des 5. Tages ins Benzin zu werfen. Ich frage mich, ob die Kerze lange leben würde, würde ich sie sieben Tage die Woche im Benzin baden. Vermutlich, ... verwerfen. Spielt es eine Rolle, spielt irgendetwas eine Rolle, das über den Moment hinausgeht? Im schönsten Moment müsste man verzweifeln, würde man ihn vergleichen wollen. Ist ein Dreieck perfekt, wenn man ein Quadrat bilden könnte? Muss man den Kreis anstreben? - Es interessiert mich nicht. Vielleicht eine Gerade. Ebene schon eher. Raum lasse ich gewähren. Den Punkt begreife ich. Selbiger dreht sich. Um andere Punkte, die sich ebenfalls drehen, aus purer Freude an der Freiheit. Ein Akkord, Arpeggio, Konsonanz. Dissonanz gibt es nicht - per Definition. So existieren wir, und wir bemerken es zu selten. Weshalb? Auch so ist unsere Existenz! Geschaffen nur Dissonanz zu bemerken, um sie zu beheben. Was haben wir davon? Ein Bewusstsein von Dissonanz! Konsequenz, was ist zu tun? Die Erhebung der Konsonanz zum Ideal, Ruhe kann warten, Handlungen als Selbstzweck. Und das Ganze erhaben nennen. So will ich leben!

21.12.08:

Kunst, die versucht sich an Objektivität anzunähern, drückt am Ende nicht mehr aus als die Regeln, an die sie sich hält.

Warum nicht freie Kunst? Sie kennt doch die Regeln dessen nicht, was ihr ein Drang ist auszudrücken.

Wahre Kunst ist eine gelungene, von Seiten des Künstlers gekonnte Art der Kommunikation über das Subjektive, objektiver Wahrheitsanspruch ist nicht gegeben, nichts ist explizit, alles subtil implizit. Sicherheit ist ihr fremd, Freiheit ihre Maxime. Objektiv betrachtet ist sie nichts, doch zwischen zwei Menschen kann sie Brücken schlagen.

21.12.08:

„Deine Dummheit beleidigt mich. Denn ich habe mir Mühe gegeben das zu erschaffen, was du vor dir hast.“ Im Himmel saß Gott und nickte zustimmend.

09.12.08:

Der eine wurde vom anderen gefragt, weshalb er „der eine“, er selbst aber nur „der andere“ sei. Darauf meinte der eine, dies wurde vom Autor, nicht etwa von ihm, so festgelegt.

Nur der Autor wusste, dass der eine eigentlich anders hieß.

12.02.

Vom Denken

Die Feststellung, dass 2 Menschen, die mehr als 1 Jahr auseinander sind nie das gleiche Alter nach Jahren haben, bringt mich nicht weiter. Und diese Feststellung bringt mich auch nicht weiter.

Ich bin so unproduktiv wie ein kastrierter notorischer Wichser, und von gleichem Tatendrang und ähnlicher Geschäftigkeit. Und auch diese Feststellung bringt mich nicht weiter.

Ein Mensch schießt nunmal öfter als dass er einem anderen ein Haus aufbaut, man denkt wie man handelt. Was dabei herauskommt ist zum größten Teil Scheiße.

Die Feststellung allerdings, dass es so ist; dass man im Denken sinnlose Probleme löst und man auch gerne sinnlos handelt, bringt mich sehr wohl weiter.

Nämlich zu der optimistischen finalen Konstatierung: Das Leben ist scheiße und oder aber es macht Spaß.

31.05.

Drama – ein Duell  
eine tragische Komödie

*Zwei in schwarz und weiß gekleidete Männer betreten an gegenüberliegenden Seiten die Bühne und gehen einige Schritte, als gingen sie auf einer gemeinsamen Geraden, aufeinander zu, die Blicke dabei stets auf das erhobene Haupt des Gegenübers gerichtet. Es soll eine Atmosphäre wie bei einem Duell bei Tagesanbruch vermittelt werden.*

KLAUS: Rechtfertige deine Existenz, Karl!

KARL: Ich *kann* sie nicht begründen.

*Klaus erschießt Karl*

JUSTUS: Klaus, woher nimmst du das Recht dich zum Richter über Karl zu erheben?

KLAUS: Ich erkannte die Unrechtmäßigkeit seiner Existenz und er hat gestanden.

JUSTUS: Das scheint mir einleuchtend zu sein – bedeutet folglich, *deine* Existenz rechtfertigte sich bis jetzt durch die Notwendigkeit deiner richterlichen Handlung. Da diese aber nun vollbracht

ist – sag mir, worin unterscheidest du dich jetzt noch von Karl?

KLAUS: Wie ich nun meine Existenz begründe?

*Klaus eine Sekunde lang statisch, perplex, eine nachdenkliche Miene, sofern diese innerhalb einer Sekunde darstellbar ist, er zögert; all diese für gewöhnlich zeitfordernden Handlungen werden in einer einzigen Sekunde dargestellt nur wie ein verkrampftes Zucken aussehen.*

*Klaus erschießt sich.*

*Justus steht jetzt alleine auf der Bühne. Mindestens sein Gesicht dem Publikum zugewandt. Arme und Beine vertikal, der Schwerkraft hingegeben. Emotionsloser Gesichtsausdruck. Überhaupt müssen alle Charaktere während des Stücks vollkommen emotionslose Gesichter mimen. Ihre Gleichgültigkeit gegenüber dem Geschehen, das sich mit ihnen abspielt, muss dem Zuschauer auffallen und ihn im Idealfall zur weiteren Reflexion anregen.*

*Der Zuschauer soll sich während des Folgenden mit dem alleingebiebenen Justus identifizieren! Justus schaut abwechselnd angestrengt nachdenkend*

*aussehend ins Publikum und hebt plötzlich getroffen von anscheinend großer Erkenntnis erregt in einem Zucken den Blick nach oben. Diese extrem schwierige Mimik -und Gestik-Akrobatik hat der Justus-Schauspieler mindestens drei Mal zu wiederholen, was mindestens 10 Sekunden dauern sollte, eher viel länger. Je länger diese Szene gespielt werden kann, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Zuschauer die Hoffnung auf eine Erklärung durch den Justus auf der Bühne verliert. Diese wird ihm die Bühne selbstverständlich schuldig bleiben – es ist ja ein modernes Stück.*

*Schlusszene: Justus verharrt mit starrem, über die Köpfe des Publikums gerichteten Blick. Das Licht erlischt für eine halbe Sekunde.*

*Umso greller wirkt nun Justus in seiner aufrechten Pose, die er in der halben Sekunde der Finsternis rasch eingenommen hat, als er sich eine Pistole gegen die Schläfe presst und nach einem Augenblick entschlossen abdrückt.*

*Justus am Boden. Licht aus. Für mindestens 5 Sekunden.*

07.07:

Die kleine Biene Helma fliegt immer nur in geringer Höhe über dem Boden, weil sie starke Höhenangst hat. Der kleine Theophil geht immer nur kleine Schritte, hebt die Beine beim Gehen nur geringfügig an, er tritt langsam und bedächtig und er prüft jeden Zentimeter Boden, bevor er seinen Fuß darauf setzt, aufs Genaueste, denn es ist Sommer und Theophil geht barfuß.

Damit ist es fast auszuschließen, dass Theophil jemals in seinem Leben auf eine Biene treten wird. Es sei denn er trifft auf Helma.

02.08:

Der Gleitfliegervogel, der Sarkast latscht schwitzend den Berg hinauf, um Höhe zu gewinnen, weil er keine Lust auf anstrengendes Flügelschlagen hat. Springt ab, lässt sich fallen, gleitet. Nur ein wenig Gewichtverlagern; mal nach rechts, mal nach links. Er achtet darauf möglichst lange in der Luft zu bleiben, der Boden nähert sich, der erneute kraftraubende Aufstieg droht. Eigentlich ist er ja Genießer, aber bei dem Gedanken könnte er kotzen.

10.08.

Wanderers Fluch:

Jeder Schritt der ersten Hälfte der Wegstrecke verlängert die zweite Hälfte um genau diesen.

03.09:

Der kluge Schnak, die perfide Stechmücke macht es anders als die anderen Schnaken. Er weiß: Für den Menschen bringt der Schnak zwei gleichwertige Übel: Die juckenden Stiche natürlich - aber auch die Störung des Schlafes durch das penetrant hohe Summen beim Anflug, der niemals entschieden zielgerichtet ist, sondern im Gegenteil immer erst zwanzig Runden um den Kopf herumführt. So kreisen die anderen Schnaken im Flug, wecken ihr Opfer, bekommen ihren Hass zu spüren, werden zerklatscht.

Nicht so der kluge Schnak: er merkt sich, solange es noch hell ist, wo sein Opfer in der Nacht liegen wird, überbrückt schließlich die größte Distanz im Flug, landet außer Hörreichweite des Schlafenden, seine ausgezeichnete Taktik macht ihn unendlich sympathisch, er nervt nicht, fliegt nur so nahe wie nötig heran - und geht die restlichen paar Meter zu Fuß.

03.09:

So sehr sie auch streben in ihrer Suche nach dem Glück, können sie es doch niemals finden, weil sie getäuscht werden, und zwar durch das eigene Wort.

Du magst noch so viel Mühe, unendlich viel Zeit investieren, und dabei auch noch geduldig sein, nur dem einen Hang erliegen, nämlich dem, dich zu rechtfertigen vor demjenigen, der dein Glück - wenn auch nur möglicherweise - in seiner Hand hält, und es fallen lassen könnte, sodass es birst und bricht, oder aber es halten könnte wie eine Mutter eine Seifenblase, von der sie annimmt, sie wäre ihr Kind, das sie beschützen will. Gegen alle anderen Hänge würdest du dich brav auflehnen, und müsstest du jemals Rechenschaft ablegen, für dein Leben, du dürftest sprechen: Wahrlich, ich bin rein.

Doch du willst so nicht leben, nicht denken, stattdessen dich den Hängen hingeben, sie lachend herunterpurzeln und den Schlitten wieder wider den Berg hinaufziehen, sei der Kater auch noch so schlimm, der Hang noch so steil, die nächste Abfahrt wird dich reich belohnen.

So geht das eine Weile gut, bis du einmal anfängst zu denken; dann wenn du gerade unten bist. Du willst den steilen Hang nicht mehr hochsteigen müssen und auch noch den schweren Holzschlitten mit seinen Eisenkuven hinterherschleifen - Nein, dann willst du einen Lift haben. Die Sache soll nun automatisch gehen. Fortschritt muss sein!

Nun ist man aber kein Liftbauer und hat auch sonst wenig Ahnung von Dingen, die nicht dem Schlittenfahren ähneln - also was tun? Nichts? - Schlechteste Lösung, Abwarten baut keine Lifte. Abwarten richtet Galgen. Also erstmal wieder sich hochquälen, den Schlitten auf dem Buckel, auf halber Strecke stolpern, Gesicht am gefrorenen Boden zerschlagen, weiterkrabbeln und schließlich oben ankommen - der erste freudige Moment seit langer Zeit, das Tal liegt unter dir, dazwischen der Hang, der mit der Abfahrt lockt.

Aber nicht doch, so dumm ist man jetzt nicht mehr. Das war einmal. Die Abfahrt, die verspricht zwar Spaß - in allererster Linie aber: führt die Abfahrt ins Tal! Und da kommt man ja gerade her, und will bei Gott nicht mehr zurück.

Was macht nun der arme Mensch, der sich jetzt intelligent nennt, weil er nicht mehr ohne Gedanken ist, der aber nur einen Schlitten hat und einen Hang und sich dagegen entschieden hat, sie weiter zu benutzen? Von außen betrachtet macht er gar nichts mehr, wirkt bewegungsunfähig. Doch in ihm - mit seinem Blick aufs Tal, in seiner hohen Position - spinnen nun die höchsten Gedanken:

Handeln, das kann ich nicht mehr, nichts kann ich mehr tun. Das Denken hat mir alles verbaut... was kann ich noch tun? Ah Denken. Das Wort ist mir geblieben. Ha! Gefangen im Handeln, im Denken frei! Ich will glücklich sein.

Doch nichts passiert, denn Worte sind Wahrheitsschleier, und dieses eine meint nur: unendliche lange Abfahrt. Also eine Unmöglichkeit. Genausowenig wie einen im Tal der ziel- und endlos-ewige Aufstieg erwartet. Du wirst vom Wort verarscht!

Glücklich sein. - Dieser Zustand existiert nicht, wie der Begriff es meint. Wenn aber doch das Wort existiert, muss es auch den Zustand geben!

Für immer gutes Gefühl!

Und Gott!

Doch schon befindet man sich nicht mehr  
weder nach oben  
noch nach unten  
aber auf dem falschen Weg:  
Die richtige Richtung, die entgegengesetzte, kehrt  
zurück  
vom Wunschvokabular zur Pragmatik.

Eigentlich nur,  
weil man jetzt auf dem Berg oben sitzt,  
wird man nie wieder ins Tal kommen,  
wo man doch auf die Idee hätte kommen können,  
Liftbaumeister zu werden.

30.09.

Herbst (von Janice und mir)

Die heißen Tage sind vorbei,  
allmählich ändert sich das Wetter,  
verklingt des Sommers ferner Schrei  
beim Fall der toten Blätter.

Lebloses Laub  
kracht unter festem Schuhwerk,  
der letzte Badegast  
lenkt seinen Drachen im Wind.  
Von Richtung Winter, die kalte Botschaft:  
Die heißen Tage sind vorbei.

Die heißen Tage sind vorbei,  
schon jetzt vermiss' ich Sonne sehr,  
die schönen Tage sind vorbei,  
nie kommt der Sommer mehr!

13.10.

Herr X. in einem Satz.

Als X. so viel Geld zusammen hatte, dass er sein Projekt "Rettung der Menschheit" nach jahrelanger gründlicher Planung endlich hätte verwirklichen können, passierte der Armee seines Landes ein schrecklicher Unfall, dergestalt, dass einer ihrer Flieger während eines Trainingsfluges versehentlich eine extrem teure neuartige Bombe direkt über X.s Haus verlor, die, nachdem sie sich gleichmäßig beschleunigend seinem Dach von oben genähert hatte, selbiges durchschlug, und dem in seinem Badezimmer stehenden, sich gerade die Zähne putzenden Herrn ( denn er würde ja schöne Zähne haben müssen, wenn alle Kameras auf ihn gerichtet sein würden, nachdem er der Welt so wohltätig gewesen sein würde) direkt auf den Hinterkopf fiel, wodurch dieser unter der Last der eisernen Bombe nach vorn geknickt und nach unten gedrückt wurde, sodass, mit dem Aufschlag seines Kinns auf dem blitzblankweißen Waschbecken dessen Genick letztlich mit einem lauten Krachen zerbrach, welches man, wegen des Lärms, den die Bombe mit den herabfallenden Dachziegel -und Dachbodenstücken natürlich mit

sich brachte, nur dann hätte hören können, wenn man direkt neben Herrn X. vor dem Spiegel gestanden hätte, was jedoch nicht besonders ratsam, weil nicht eben sonderlich gesund, gewesen wäre, denn wäre X. nicht schon mit dem Bersten des Genicks verstorben, hätte ihn sein Dach, das über all die Jahre über seinem Kopf schützend die Stellung gehalten, ihn treu vor jedem Regen und Unwetter geschützt hatte, und es ihm damit ermöglicht hatte, die Erlösung der Welt solange von der Weltgeschichte unbemerkt in seinem stillen gemütlichen Wohnzimmer bei einer Flasche Wein, Kaminfeuer und einem guten Buch geplamt zu haben, dieses, sein so liebgewonnenes Hausdach, hätte ihn dann erschlagen, spätestens aber die Detonation der Bombe, die nun gerade versehentlich nicht dort landete, wo es von den Erbauern ursprünglich angedacht gewesen war, hätte ihn endlich bei lebendigem Leibe in Stücke gerissen, was sie, wegen des Zuvorkommens des Waschbeckenrandes, nur noch mit Herrn X.s Leichnam, seinem Haus, seinem Garten und den umliegenden Häusern tun konnte, ein Gesamtumstand, der die Armee seines Landes, oder den einen ihrer Repräsentanten, dem die Bombe durch die Luke am frischgewischtem Kampfjetfußboden entglitten war, zu einem lauten

"Verdammt-nochmal" veranlasste, das dem anfänglichen "Hups" beim versehentlichen Verlieren der Bombe, dem peinlich-bittend auf-Entschuldigung-hoffenden Ausruf nach einiger, Reflexion ermöglichender Zeit als Verwünschung des Vorfalles, des Zufalls, des Schicksals – was immer – folgen musste, im Ganzen nachträgliches Bedauern, Entsetzen und Verärgerung, in genau dieser Reihenfolge ausdrückend, da (neben dem Verlust der teuren Bombe, vor allem wegen des beträchtlichen Sach- und Personenschadens, der durch das Malheur der schlechten Stunde entstanden war, der, was an der Sache am meisten störte, natürlich wieder gutzumachen war) einige Politiker – viele davon direkte Vorgesetzte der verantwortlichen Armeeeleute – arg verärgert waren, nicht nur verärgert, fast rasend wütend, war die Bevölkerung, die ihr warmes Sicherheitsgefühl, das sie unter ihren dämmenden Dächern so lange hatten genießen können, durch das Malheur in großen Teilen (des Schlusses von der speziellen Realität auf eine allgemeine Möglichkeit wegen) eingebüßt hatten, eine Erschütterung, die zu eben besagtem Unmut unter der Bevölkerung, ja unter der gesamten Menschheit führen musste, unter denen sich aber – verständlicherweise, denn wie

hätte man auch davon erfahren haben sollen – kein Einziger befand, dem das wahre Ausmaß der Vernichtung tatsächlich bewusst war, was den Hass der Bevölkerung auf die Dächer -und damit lebenszerstörende Fahrlässigkeit der sogenannten Führer und Beschützer noch viel höher gerechtfertigt hätte, die schrecklichste Folge des Versehens, nämlich die, dass ihnen (der Menschheit) durch den tragischen Unfall ihr Erretter abhanden gekommen war, der sich doch gar nicht mehr lange unter seinem Dach hatte zurückhalten, sich verstecken, an sich sparen und den richtigen Moment abwarten wollen, bis er derselben (der Welt, der Menschheit) als ihr Messias glanzvoll gegenübergetreten wäre, um Allen seinen heroischen Plan mitzuteilen, dass er willens sei, der Menschheit ein weltumfassendes Dach aus sicherstem Material über die Köpfe zu bauen, das die Bedrohungen aus den Unendlich -und Ewigkeiten des Weltalls für immer fernhalten, die Menschen gegenüber der Gefahr abschotten, keine UFOs eindringen, nur noch die eigenen Flieger unter sich sausen lassen sollte, kurz: den Menschen die langersehnte Sicherheit des geeinten Weltfriedens hätte geben sollen, und leider ( das ist das Zweitschlimmste daran) ist es für die Menschheit nun höchst unwahrscheinlich,

dass sich so schnell unter einem ihrer Dächer ein neuer Herr X. oder Y. finden wird, der so kurz davor stehen würde, den lange abgewarteten Moment endlich erreicht zu haben, in dem er die Menschheit endlich als Ganzes und auf einen Schlag würde retten können und wollen.

21.10.

Da!

Hast das gesehen?

Ne.

Wen denn?

Der Tod!

pflückte sich einen Apfel.

Ist ja auch sein Baum.

War aber doch noch gar nicht reif!

Vielleicht ein Versehen.

23.10.

Der Sog  
entriss dich mir

Deine Augen  
werde ich nie vergessen

Dein Mund  
sonst immer mit Lachen erfüllt

Jetzt  
stille Hilferufe  
nur vermutbar  
nicht hörbar  
nicht vernehmbar

Du bist  
nicht mehr greifbar.

Deine Arme  
strecken sich mir entgegen  
Wie sie es immer getan haben,  
wenn ich es wollte.

Deine kleinen Ärmchen.  
Du warst noch viel zu jung.

Wir wollten noch so viel erleben.  
Du hast nie viel gesprochen.  
Ich habe dich dennoch immer verstanden.  
Du warst mein einziger Freund!

Du darfst jetzt nicht sterben!  
Schwimm nach oben!

Keine Angst,  
ich rette dich kleines Legomännchen in der  
Badewanne.

24.11.

Geh-weg!

Haste mal n bisschen Kleingeld?  
Herrgott ham sie mich jetzt erschreckt!  
Nur mal so fünfzig Cent.  
Aber Gottseidank, dass sie fragen; nett; hätten  
mich ja auch überfallen können.

Haste mal n bisschen Kleingeld?  
Mh, ne; ich hab nur Scheine. Früher hatte ich mal  
Kleingeld.  
dann Roulette gespielt, fünf mal hintereinander  
richtig auf die Null gesetzt.  
is n guter Tipp,  
jetzt hab ich nur noch Scheine, sorry.

Haste mal n bisschen Kleingeld?  
Wieviel?  
Fuffzich Cent.  
Hier haste zehntausend Euro, aber dafür lāsste die  
nächsten zwanzigtausend Leute in Frieden!  
Und wenn ich ab jetzt aber nach nem Euro fragen  
würde?  
Dann nur die nächsten zehntausend.

25.10.

Kühle Beobachtung im Zug:

Über seine Schulter  
führt der Blick nach draußen:  
Sie weint.

Er winkt:  
Sie weint.

Die Türen schließen.  
Sie verschwindet seitlich im Fenster.  
Blickend,  
Winkend,  
Weinend.

Er dreht den Kopf:  
Auch er weint.

Wertvolle Welt.

Jemand ruft laut: Loser!

Wert-volle Welt.

11.11.

"Das Leben ist furchtbar ungerecht", dachte die schönste Frau der Welt zurecht, als der schönste Mann der Welt ihren Heiratsantrag abgelehnt hatte.

13.11.

Es war einmal ein kleiner Junge, den fand man an einer hohen Klippe vor dem tiefen Meer, weil seine Mama gestorben war, und er sie besuchen wollte; doch auch fand man ihn an dieser Stelle, da er noch nicht hinuntergesprungen war, weil er sich aufgrund seines jungen Alters, so dachte der kleine Junge, nicht sicher sein konnte, ob er nicht doch vielleicht fliegen kann.

25.11.

*Richter und Angeklagter*

Angeklagter, sie sind also Taucher?

Ja, Herr Richter.

Und deshalb standen sie an besagtem Tag mit einer Sauerstoffflasche auf dem Rücken in einer Menschenmenge?

Mit meiner Taucherflasche.

Druckbefüllt mit Sauerstoff.

Ja, ich war auf dem Weg zum Strand.

Sie standen in einer Menschenmenge nahe dem strand.

Ich war auf dem Weg zum Strand.

Das folgt nicht notwendig daraus.

Es war aber so.

Das behaupten sie; es gibt keine Beweise.

Ich hatte eine Sauerstoffflasche auf dem Rücken und Taucherflossen in der Hand.

Womit wir wieder bei der Sache wären.

weshalb standen sie mit einer Sauerstoffflasche in einer Menschenmenge?

Taucherflasche plus Ausrüstung.

Druckbefüllte Sauerstoffflasche; was wollten sie damit inmitten der Menschenmenge?

Ich stand an einer Ampel.

Ampeln gibt es überall.

Es war die Ampel zum Strand.  
 Das ist richtig; doch keine Antwort auf meine  
 frage.  
 Die Ampel war rot.  
 Deshalb blieben sie stehen.  
 Ja.  
 In der Menschenmenge.  
 Zwangsläufig.  
 Zufällig mit ihrer Hochdruckflasche in einer  
 menschenmenge.  
 Kommen sie zum Punkt.  
 Nun werden sie aber nicht frech!  
 Entschuldigen sie, Herr Richter.  
 Es geht schließlich um die Gerechtigkeit.

*Kläger und Richter*

Herr Richter, dürfte ich mich hierzu zu Wort  
 melden?  
 Aber selbstverständlich;  
 gott, Angeklagter, schauen sie sich den Kerl mal  
 an, wie sie ihn zugerichtet haben.  
 So schlimm ist es nicht.  
 Das sagen sie; doch sie sind der Kläger.  
 Das sagen sie; doch ich habe nicht geklagt.  
 Ach schauen sie sich doch an; es ist ein Wunder,  
 dass sie noch leben – wie ist es ihnen überhaupt  
 möglich zu sprechen?

ich kann ihren Mund nicht sehen, er wird von der sauerstoffflasche verdeckt.

Ja, sie kann nicht entfernt werden.

Sonst würden sie sterben, ich weiß, der Arzt hat es mir erklärt.

das muss doch wehtun, das.

Ich spüre gar nichts.

Sie wissen es wohl nur nicht;

wie viel ist denn übrig von ihrem Hirn?

Man kann es nicht so genau sagen,

der Großteil ist wohl zermatscht;

von der Taucherflasche.

Offensichtlich.

Doch der kleine Rest funktioniert noch ausgezeichnet.

Ich merke es, und bin erstaunt.

Ja, ich habe neuerdings eine gute sauerstoffversorgung.

Unglaublich das.

wird ihnen der Kopf nicht schwer?

Das ist das einzige Übel.

Wenn man solch eine Flasche im Gesicht hängen hat.

Doch wie gesagt, die Vorteile überwiegen;

ich bin so froh wie nie zuvor.

Haben sie eine Nahtoderfahrung?

Ich glaube nicht.

Das müssen sie doch wissen!  
Meine Erinnerung ist voller schwarzer Löcher.  
Na wenigstens ist das größte Loch in ihrem Kopf  
durch die Taucherflasche gestopft.  
Ich bin so glücklich, wie nie zuvor.  
Sie sind der Kläger, sie dürfen nicht zu sehr  
glücklich sein.  
Aber ich habe doch gar nicht geklagt.  
Sie hätten aber Grund dazu.  
Und trotzdem klage ich nicht.  
Das übernimmt das Gericht für sie.  
es gibt Angelegenheiten, die unterliegen dem  
öffentlichen Bedarf nach Rache.  
Ich will mich aber nicht rächen,  
ich bin seither immer guter Laune,  
habe kaum noch Gedanken, mein Kopf ist so leer,  
nur durchströmt von diesen Unmengen Sauerstoff,  
es geht mir besser als je zuvor.  
vor dem Unfall hatte ich Suizidgedanken.  
ich war gerade auf dem Weg zum nächsten  
hochhaus,  
als ich in der glückbringenden Menschenmenge  
stand und darauf wartete, dass die Ampel auf grün  
umschlage.  
Wobei wir wieder bei der Sache wären.

*Richter und Angeklagter*

Angeklagter, gestehen sie?

Was soll ich gestehen?

Na ihre Schuld, den geplanten Terrorakt,  
wir brauchen die Schuld für die Rache, ohne sie  
geht es nicht.

Sie haben es doch selbst gehört,

der Kläger klagt gar nicht,

So hören sie doch besser zu!,

er braucht gar nicht zu klagen;

schließlich gibt es dafür das Gericht!

als Geschädigter ist er automatisch Kläger.

Achso.

Das Gericht will Gerechtigkeit und die

gerechtigkeit will Rache nehmen;

die Rache wiederum will bestrafen und die

bestrafung braucht einen Bestraften;

bestrafen kann man laut der Gerechtigkeit mit

recht nur den Schuldigen und den

zu ermitteln, das ist Aufgabe des Gerichts;

denn – ich wiederhole mich – das Gericht will

gerechtigkeit.

Dann suchen sie den Schuldigen doch in der

firma, die die Taucherflasche gebaut hat!

Was hat denn nun bitte die Firma damit zu tun?

Was kann ich denn bitteschön dafür, dass mir das

ding vom Rücken weg

in die Luft fliegt?

In der Menschenmenge und das bei dieser Hitze,  
man konnte sich das doch wohl denken;  
sie wussten doch, dass es heiß war, das wollen sie  
wohl kaum abstreiten?

Ja;

es war heiß, ich war auf dem Weg zum Strand,  
zum Tauchen.

Ein schönes Alibi haben sie sich da zurechtgelegt;  
ändert leider nichts an ihrer Schuld.

Was ist jetzt mit der Herstellerfirma?

Welche Herstellerfirma?

So langsam habe ich keine Lust mehr.

Werden sie schon wieder frech?

eine der größeren Terrorgruppen hat sich bereits  
zu dem Anschlag bekannt und  
sie als ihren Mann identifiziert.

Ich bin kein Terrorist!

Seltsam, das sagt normalerweise keiner, sie  
scheinen zu einer neuen, noch  
gefährlicheren Gruppe zu gehören.

Ich gehöre zu gar keiner Terrorgruppe.

Normalerweise sind die Jungs mächtig stolz auf  
ihre Taten,

nur dass sie für gewöhnlich nicht überleben...

Ich bin nicht stolz darauf.

*Kläger, Angeklagter und Richter in eben dieser  
Reihenfolge*

Sie können ruhig stolz sein.

Ich habe doch nur auf grün gewartet.

Seien sie wenigstens stolz auf ihren Staat mit  
seinem funktionierenden Gerechtigkeitsystem!

18.12:

## Erkenntnis

Mein treuer Freund, ich schreibe dir, da ich heute, über die Gedanken, die wir in unserem gestrigen philosophischen Gespräch als Ergebnisse festgehalten haben, hinaus, noch weitere Erkenntnisse darüber gewonnen habe, wie sich der Moment, wie wir ihn erleben, für uns erhellend erklären lässt, und warum wir ihn in dieser Weise erleben müssen, wie er seine Wirkung auf uns entfaltet. Nicht nur, worüber wir uns einig waren, kann man nämlich behaupten, dass jeder Mensch, jedes Tier, jedes erlebende Subjekt während seiner gesamten Lebenszeit genau gleich viele, in Zahlen: unendlich viele, dieser Momente erlebt – denn wir definieren den Moment als die Zeit unseres Erlebens, dessen Dauer gegen Null geht – nein, mehr noch ist gewiss: Zwischen jeden zwei aufeinanderfolgenden Momenten, die wir erleben, befinden sich unendlich viele! Momente, die wir nicht erleben, genau so wie es überhaupt zwischen allem, was ist, was aber in begrenzter Menge nur ist, unendlich viel Nichts gibt, was dort in unbegrenzter Menge vorhanden ist. Als ich diesen Gedanken fasste, und deshalb möchte ich dich

daran teilhaben lassen, wurden mir alle restlichen Fragen, die sich uns bisher über unsere Existenz stellten, auf der Stelle vollkommen klar.



Es sei denn ...

